

Nancy Mitford: „Liebe unter kaltem Himmel“

Schön am Abgrund

Von Manuela Reichart

Büchermarkt, 05.08.2026

Wer liebt wen und warum und ist diese Liebegroß genug, um den Verzicht auf ein immenses Erbe auszuhalten? Und was hat es mit dem buntgekleideten Verwandten auf sich, der nun statt der aufmüpfigen Tochter reich werden wird? In Nancy Mitfords englischem Gesellschaftsroman „Liebe unter kaltem Himmel“ aus dem Jahr 1949 wird der Adel mit heiter-bösartigem Blick seziert.

Natürlich darf man dieses Ende nicht verraten, denn das ist so überraschend, dass man sich die Augen reibt. Nancy Mitford braucht nur zwei Absätze, um all die familiären und dramatischen Fäden zu entwirren, die sie auf 300 Seiten vorher gesponnen hat. Aber beginnen wir von vorn.....

„Ich bin genötigt, diese Erzählung mit ein paar Andeutungen über die Geschichte der Familie Hampton zu beginnen, denn es muss ein für alle Mal gesagt werden, dass die Hamptons sehr vornehm waren und sehr reich.“

Wir befinden uns also im englischen Hochadel, zu dem die Erzählerin nur am Rande gehört, denn ihre Familie ist leider nicht besonders reich und nur wenig vornehm. Dass sie selber später einen Professor aus Oxford heiraten und in einem eher bescheidenen Haus leben wird, macht die Sache nicht besser – aber sie schärft ihren Blick. Und mit dem schaut sie auf das, was um sie herum geschieht.

Zu schön für klug

Im Zentrum steht also eine reiche, nein, sehr reiche, altehrwürdige Familie. Das Oberhaupt, der Lord, ist ein angesehener Politiker, ein allseits geachteter „Gelehrter, Christenmensch und Gentleman“, der – wie es hier heißt – „bestaussehende Vizekönig“, der je in Indien das Empire repräsentiert hat. Seine Frau dagegen, die Lady, ist eine ziemlich arrogante Schnepfe, die niemand besonders mag.

Leider hat das Paar nur ein einziges Kind, eine Tochter, was insofern eine große Rolle spielt, weil die weder den Titel noch den Stammsitz erben kann. Die Linie muss männlich weitergehen. Das Mädchen ist allerdings besonders schön:

„Sie ist so schön, dass es schwerfällt, darauf zu achten, was sie redet, oder herauszufinden, was für ein Mensch sie wirklich ist, denn eigentlich will man sie immer nur anstarren.“

Nancy Mitford

Liebe unter kaltem Himmel

Aus dem Englischen von Reinhard Kaiser

Schöffling Verlag, Frankfurt

352 Seiten

18.99Euro

Ums Aussehen, nicht um die Intelligenz geht es schließlich bei einer Frau. Weiß Nancy Mitford. Deswegen hofft die Mutter das Beste, sie setzt auf eine nicht nur standesgemäße, sondern eine spektakuläre Ehe. Die Tochter Polly wird so viel Geld erben, dass sie überhaupt eine der besten Partien des Landes ist.

Klug, doch nicht schön

Die Erzählerin Fanny, die nicht besonders schön, aber ziemlich klug ist, ist als Kind immer wieder zu Gast im Schloss. Sie ist dort eine gern gesehene Spielgefährtin. Und auch später als junges Mädchen – nachdem das hochwohlgeborene Paar samt Tochter zurück ist aus Indien - wird sie zu Gesellschaften dazu gebeten, obwohl sie eben nicht ganz standesgemäß ist.

„Immer höflich zu den Mädchen (sein), man kann nie wissen, wen sie heiraten ist eine Redensart, die so manches unverheiratete englische Fräulein davor bewahrt hat, dass man sie wie eine indische Witwe behandelt.“

Das ist so ein typischer Mitford-Satz, der von ihrer genauen Kenntnis der englischen Oberschicht zeugt: Wer weiß, welche Ehen am Ende geschlossen werden!

Die Autorin stellt in den Mittelpunkt dieses Romans – neben den ziemlich exzentrischen Verwandten der Erzählerin – die schöne Erbin Polly, die sich den Forderungen ihrer Mutter und der Gesellschaft widersetzt. Sie ist freundlich und folgsam, aber eben auch ziemlich langweilig, vor allem aber offensichtlich völlig leidenschaftslos. Andere Debütantinnen sind weniger schön, aber begehrt.

Polly treibt ihre ambitionierte Mutter mit ihrer Lethargie in den Wahnsinn, bis sie schließlich völlig überraschend einen angeheirateten Onkel, der gerade Witwer geworden ist und früher einmal der Liebhaber ihrer Mutter war, den Eltern als Verlobten präsentiert. Der Mann hat kein Geld und ist darüber hinaus ein eher schmieriger, nicht besonders begabter Literat. Ihn liebte Polly immer schon, ihn will und wird sie heiraten. Ein Schock und Skandal. Sie wird enterbt. Das Paar zieht nach Sizilien, wo das Leben zwar günstiger, für eine englische Oberklassen-Dame aber ziemlich unerträglich ist.

Charming Boy liebt Männer und Luxus

An dieser Stelle wird ein weit entfernter junger Verwandter, der neue Erbe in die Geschichte einer verkorksten Mutter-Tochter-Beziehung eingeführt:

„...ein charmanter Junge, der die Schönheit und den Luxus über alles liebt, ein wenig käuflich vielleicht (aber wer von uns wäre das nicht, wenn sich die Gelegenheit ergibt?). dessen Leben bisher von den Launen irgendwelcher Barone abhing, gewinnt plötzlich auf ehrbarem Wege zwei liebevolle Eltern und erbt ein riesiges Vermögen.“

Dieser Cedric liebt nicht nur die Mode und das Geld, sondern offensichtlich und selbstbewusst Männer. Er kümmert sich nicht um Etikette und Traditionen. Und auch nicht um das Gerede der wohlgeborenen Nachbarn. Einen attraktiven Lastwagenfahrer nimmt er deswegen gerne im Schloss auf. Aber: Er ist liebenswürdig zu jedermann und jeder Frau. Und so ergeben sich nicht nur äußerlich neue Vorlieben und Gewohnheiten.

Nancy Mitford porträtiert in einem heiter-bösartigen Ton beschränkte Adelsfamilien ebenso wie bornierte Professorengattinnen. Das Gesellschaftsleben bietet reiches Anschauungsmaterial für ironische Betrachtungen. Man wird aufs Beste unterhalten von dieser Autorin, die kannte, wovon und von wem sie schrieb. Und angesichts der heutigen Affären im englischen Königshaus kommt einem auch nichts besonders veraltet vor. Hinter den Schlossmauern und Gesellschaftsritualen lauert der ebenso absurde wie grauenvolle Abgrund. Davon erzählt diese Meisterin des britischen Gesellschaftsromans, die sich außerdem die literarische Freiheit nimmt, uns jeden erwartbaren Schluss zu verweigern.